

Bis sie auf Knien schreien und schrammeln

Die Kapelle Knickerbocker vermengt Ska, Afro, Salsa, Jazz und Polka. Am Samstag spielten sie in der Kollbrunner Loft – schräg, mitreisend, genial und zwischen-durch wie auf Ecstasy.

ZELL – Vier Silben, dreimal ein Kna-cken und der Gedanke an wadenlange Hosen, wie sie Hergés Comic-Held Tintin trägt: Knickerbocker. Ein Wort, das sich leise wiederholen lässt, zehnmal, zwanzigmal, immer wieder, und so ein melodisches Eigenleben entfaltet, wie es dieser Band gefallen mag. Knickerbocker: das ist die sechsköpfige Konzertkapelle aus dem Kanton Zürich mit dem umtriebigen Frontmann Christoph Gantert (Gesang und Trompete), mit sechs Paaren Kniesocken und mit Hang zur Komik. Zwei CDs haben sie bereits im Handgepäck. Ihre Musik ab Scheibe ist gut; ihre Musik ab Bühne viel besser. Am Samstag haben Knickerbocker im Kollbrunner Kulturlokal Loft gezeigt, warum.

Unerschrocken wie Abfahrer

Die sechs Männer stehen und sitzen auf der Bühne, sie schauen fordernd ins Publikum und wollen aufbrechen in die Welt der Musik. Unbeirrt und unerschrocken wie Abfahrer, die sich aus dem Starthäuschen auf die Lauberhorn-Piste werfen, nehmen sie die Reise auf, die sie aus dem Alpengarten Schweiz nach Memphis, New Orleans, Brasilien, Jamaika, in den Orient und in die Wüste verschlägt. Da gibt es nur eines: Das Konzert muss mit «Bye bye» losgehen. Doch bald zieht es im Herzen, Sehnsucht und Erinnerung melden sich. «Baby Blue» folgt, ein Liebeslied. Gantert hat die Augen geschlossen, verzicht den Mund so herrlich komisch, blabbert und stöhnt: «Oh Baby Mine, Let The Sun Shine.»



Mit ihrem Hang zur Komik machten die Knickerbocker auch aus ihrem Auftritt im Kollbrunner Loft mehr als ein Konzert. Bild: Heinz Diener

Heinz Wernli zupft den Kontrabass, gibt dem Song den für Knickerbocker charakteristischen treibenden Groove. Schlagzeug (Fred Flückiger) und Perkussion (Ali Salvioni) verstärken das Fundament, auf das Gitarre (Moritz Rüdüsili), Saxofon und Melodica (Martin Schumacher), Trompete und Gesang aufbauen. Blind spielen die sechs zusammen, sie leiden mit ihrer Musik, freuen sich an ihr. Der Funke springt auf die Zuschauer über; 20 sind es nur, der Stimmung schadet es nicht. Fröhlicher Ska, swingender Jazz, heisse Salsa, ein bisschen Polka, Wal-

zer, Tango und Afro: Die Knickerbockers verschmelzen die Stile und wirbeln sie durcheinander. Die Musik lebt von Überraschungsmomenten: Bläser-sätze, die an die Indie-Folk-Band The Decemberists erinnern, aber nie allzu sphärisch werden; der Gebrauch eines Concertinos (eine Art kleines Akkordeon), das an Tiersens Musik zum Film «Le Fabuleux Destin d'Amélie Poulain» denken lässt; ein Ramstein-Cover, das Metal in ein neues Licht rückt; der perkussive Einsatz des Guiros für Klänge aus der Wüste; der Gesang Christoph Ganterts, entrückt,

manchmal mit kaskadenartigen Lyrics, die zwischen Trash und Poesie oszillieren, und der ab und zu die Frage stellt, ob er nicht gerade auf Ecstasy ist.

Clowneske Intermezzi

Christoph Ganterts Erfahrungen aus Theater und Zirkus sind unüberschaubar. Erstens seine gewaltige Bühnenpräsenz: Mit einem hellen, karierten Jackett und einem schwarzen Hut steht er da, manchmal sitzt er auch, und muss nur zwei Worte sagen, damit die Zuschauer lachen und ihm ihre Herzen zuwerfen. Zum Zweiten der Hang

zum clownesken Auftritt: Das Schlagzeug kann den Takt antreiben, immer schneller, immer wilder, bis Gantert dazu ins Mikrofon heult wie eine Katze – oder gar zu jodeln versucht? Ein andermal schaut er in die Zuschauer wie ein Schulbus, der es faustdick hinter den Ohren hat. Und dann, zum Schluss, spielt die Knickerbocker-Bande «Get down». «Get Down On Your Knees», ruft Gantert ins Mikrofon – bis er und der Gitarrist auf der Bühne knien, schreien und schrammeln, der Rücken rund, der Kopf fast auf dem Boden. LUKAS G. DUMELIN

Rüti/Uster Christoph Gantert kommt als Bandleader von Knickerbocker und als Schauspieler ins Oberland

Archaische Rampensau und leiser Tod

Er führt eine wilde und schräge Tanzband an, spielt in einem Zwei-Mann-Theater den Tod und zieht wohl bald in eine Oberländer Künstler-WG: Christoph Gantert, die Vielseitigkeit in Person.

Andreas Leisi

Christoph Ganterts künstlerisches Palmarès kann sich sehen lassen: Der 46-Jährige musizierte bei der legendären Partyband Clan Miller and the Hot Kotz, bei Co Streiff oder mit dem «Saxofon-Animal» Omri Ziegele. Beim Zirkus Chnopi war er musikalischer Leiter und als Schauspieler stand er als Teil des Duos «MeierMoser» auf der Bühne. Als was sieht sich der umtriebige Kunst-arbeiter selbst? Als Clown, Trompeter, Komponist, Schauspieler? «Wenn ich ein Clown bin, dann sicher der «Weissclown», also die seriöse und intelligente Hälfte neben dem «Dummen August», so wie Buster Keaton», meint Gantert. «Komponist und Schauspieler bin ich geworden, weil mir nach dem Musikstudium das Trompetenspielen allein nicht mehr genügt.»

Aktuell amtiert Gantert als Trompeter, Frontmann und Bandleader der Tanzkapelle Knickerbocker, als Schauspieler führt er mit dem Mönchaltorfer Lukas Roth ein Theater über den Tod auf, und bei den Gessler-Zwillingen (Fritz Bisenz und Jasmin Clamor, ehemals Teil der Acapickles) ist er Trompeter in der Begleitband.

Bodenständige Kultur

Die Knickerbocker mit dem Oberländer Gitarristen Moritz Rüdüsili treten diesen Herbst gleich zweimal in der Region auf: im Rütner Sternenkeller und im Wetziker Classroom. In einer Beschreibung ist zu lesen, dass die Tanzkapelle «heissblütigen Salsa und munte-



Die Tanzkapelle Knickerbocker mit Bandleader Christoph Gantert (Dritter von links) freut sich anscheinend auf die herbstliche Jagdsaison. (u)

ren Mariachi mit Afro-, Blues-, Polka- und Ska-Elementen vermengt». Dazu würden sie «den Jazz von der spirituellen Ebene wieder auf den Boden bringen» und es würde einem «ein wenig Harry Belafonte auf LSD entgegendampfen». Der Bandleader dazu: «Wir wollen mit jedem unserer Auftritte einen Ausnahmezustand – so wie bei einem Drogentrip – erreichen. Kultur soll wieder rituell werden, nicht abgehoben. Wir spielen immer voll geradeaus und bieten dem Zuhörer auch visuell etwas.» Neben der Tatsache, dass alle Musiker tatsächlich in Knickerbocker auftreten, schminkt sich Gantert für die Auftritte und «will immer aus sich herauskom-

men». Auf die Frage, ob der beschauliche Kleinkunstkeller im Rütner «Sternen» auf diese geballte Ladung Hüftschwung vorbereitet ist, antwortet Mitbetreiber David Aebli: «Die Stühle werden grösstenteils entfernt, im hinteren Teil kann man aber sicher auch sitzen.»

Tödliches Zwischenspiel

Von ganz anderer Art ist das Theaterstück, in dem Christoph Gantert mitwirkt. «dot. – ein Stück weit über leben» nennt es sich zweideutig und feiert Ende September im Ustermer Qbus Premiere. Die Überschrift zum Stück: «Der Tod ist immer an unserer Seite. Er ist einfach da, nur für den Fall, dass etwas

Schlimmes passieren sollte.» Wollen die Theatermacher dem Tod, als schlimmste Konsequenz des Lebens, mit ihrem Stück den Schrecken nehmen? «Wir wollen zeigen», so Gantert, «dass es ein Leben, ein Ableben und ein Zwischenleben gibt. Letzteres steht im Zentrum des Stücks.» Lukas Roth spielt dabei einen «Dieter Meyer»-Typ (Musiker der Schweizer Gruppe Yello), der vom Leben Abschied nehmen muss. Christoph Gantert, der auch die Musik geschrieben hat, spielt den Gevatter Tod. «Die Musik spiele ich auf der Heimorgel, und sie verwebt sich in das Schauspiel», erzählt Gantert. «Ich spiele Coverversionen von so unterschiedlichen Interpreten

wie Johnny Cash, Ludwig Hirsch und Mozart.»

Christoph Gantert ist nicht nur als Künstler im Oberland unterwegs, er überlegt sich auch, hierher zu ziehen. «Freunde von mir wohnen im «Rössli» in Unterottikon. Es war schon immer mein Traum, direkt neben dem eigenen Kulturraum zu wohnen.»

Konzerte von Knickerbocker am Samstag, 19. September, 20.30 Uhr im Rütner Sternenkeller und am Samstag, 17. Oktober, 20 Uhr im Wetziker Classroom. Das Theaterstück «dot. – ein Stück weit über leben» wird am Mittwoch, 30. September, Donnerstag, 1. Oktober, und Freitag, 2. Oktober, im Ustermer Qbus und am 16. und 18. Oktober im Theater am Pfannenstiel aufgeführt.

Zürcher Oberländer, 17.9.2009

Schalk in Knickerbockern

Im Kulturstall im Fondli boten die «Knickerbocker» musikalische Kost an lauschigem Platz

Pointierte Unterhaltung und ein Mix von globalen Stilrichtungen liessen den «Kulturstall» durch akustische Genüsse düsen.

CHRISTOPH MERKI

Ausserhalb Dietlikons hat die Idylle ein eigenes Plätzchen gefunden, den Biohof im Fondli. Auch das Geschwisterpaar Vreni Spahn und Marlene Frauenknecht kommen immer wieder gerne zurück an den Ort ihrer Kindheit, seien sie doch auf dem Hof im Fondli aufgewachsen, erzählen sie. Doch nicht etwa der lauschige Kachelofen lockte sie am Freitag an, vielmehr war es der ausgediente Kuhstall. Wo nämlich früher lautes Muhen für akustischen Background gesorgt hat und Hektor das Pferd von nebenan mit seinem Wiehern einstimmt, stand ein Konzert der Band «Knickerbocker» mit ihrem Programm «The Bockernick Tour» an.

Wasserfall von Eindrücken

Die sechs Musiker, die beim ersten Anblick überall auf der Welt zu Hause sein könnten, erfüllten den «Kulturstall» schon bei ihren ersten Takten mit einer unfassbaren Ambiance. Genau wie die Künstler, ist auch ihre Musik nicht schubladisierbar. Eine grosse Prise Jazz, New Orleans, Soul und Hip-Hop sind nur einige Stilrichtungen, die in den unterhaltenden Stücken der «Knickerbocker» zu entdecken sind. «Unsere Musik ist globalisiert», schmuntzelt Leadsänger Christoph Gantert, «wir werden von überall her beeinflusst». Als Musiklehrer käme er auch immer wieder mit moderner Musik in Kontakt, so haben es sogar Ri-



WANDELBAR Die Musiker von «Knickerbocker» wechselten mehrmals spontan die Instrumente. CHRISTOPH MERKI

hana oder Ramstein ins Programm der sechs quirligen Jungs geschafft.

Dass jedoch auch innerhalb eines Musikstücks Stilrichtungen gewechselt werden können, spricht unumstritten für die Qualität der Band. Trotz den grossen akustischen Sprüngen wirken die Lieder nicht gekünstelt, sondern völlig authentisch und natürlich. Doch nicht nur die Musik an sich vermag bei einem Konzert der «Knickerbocker» zu begeistern. Vielmehr ist es die Kombination von Schalk, Charme und einem Wasserfall von unterschiedlichsten Eindrücken,

denen der Zuhörer einfach verfallen muss. «Es hat mir sehr gefallen hier», strahlte Theres Frech nach dem Konzert, «der Leadsänger ist ein Unikum und sehr vielseitig». Jetzt habe sie ja Zeit, solche Veranstaltungen zu geniessen, fügte sie verschmitzt noch an.

«Ich bin so happy»

Stillstehen war für die Veranstalterin, Anita Lê, während des Konzerts ein Ding der Unmöglichkeit. Strahlend liess sie sich von den Rhythmen einfangen und mitreissen. «Gebt diesen Jungs eine Bühne und alles

kommt gut», war ihr Fazit. «Für uns gibt es nichts Schöneres, als in unseren Räumen solche Musiker zu haben, ich bin so happy», strahlte sie.

So spontan wie die Band zu ihrem Namen kam, ein Fund von Restposten-Knickerbocker-Hosen in Engelberg, so spontan wechselten die Musiker auch ihre Instrumente. Nebst Trompete und Posaune spielte Christoph Gantert auch mit Euphonium und sogar einer Contertina auf. Die Bratwurst in der Pause und ein gutes Gläschen Wein sorgte wohl auch bei den Geschmacksknospen für helle Begeisterung.